Kaum war die Bäuerin fort, sprang der Much in die Höhe, nahm das klein aufgeschnittene Sohlenleder und mischte es so geschickt unter das kleingeschnittene Knödelfleisch, daß auch das schärfste Auge nichts Verdächtiges entdecken konnte. Dann setzte er sich wieder auf sein Dreibein, trank gierig das gebrachte Wasser und plauderte harmlos mit der Bäuerin, bis diese sich in die Küche verziehen mußte. Ahnungslos machte Frau Kathrin die Knödel an und diese tanzten lustig in der Pfanne.

Zur gewöhnlichen Stunde rief die Bäuerin die Leute vom Feld herein und stellte die dampfende Knödelschüssel auf den Tisch. Hungrig machten sich der Bauer, die Bäuerin und das Gesinde darüber her, während der Schuster abermals die Schüssel keines Blickes würdigte. Bald ging ein merkwürdiges Knicken und Knacken, Zerren und Zangen um den Tisch herum. Der Knecht hatte schon zweimal etwas vom Mund herausgenommen und unter den Tisch geworfen; die Bäuerin machte eben ein Gesicht, als ob sie einen Kreuzer hinuntergeschluckt hätte; der Bauer klapperte, als ob er Türken mahlen müßte, plötzlich aber schrie er auf:

„Teuxel eini, was hast denn heut' in den Knödeln drinnen? — Ich mein', ich hab' mir grad einen Stockzahn herausgebissen."

„Es ist nichts Unrechts drinnen," verteidigte sich die Bäuerin; „Du wirst einen Knorpel erwischt haben."

„Ich hab' schon vier solche Knorpel erwischt," sagte der Knecht; „die Knorpel schmecken aber akkurat so wie Leder .... Ich mein', das Ding ist schwer zu verdauen."

„Schmeckst wohl Du wie Leder, erzürnte sich die Bäuerin; „hast sonst die Speckschwarten immer leicht verdaut."

„Du, Bäuerin, wenn das Speckschwarden sind, dann haben Deine Schweine Hörner."

„O jögges, o jögges," schrie da der Kühbub, „ich hab' das hellichte Schusterpech im Maul."

„Schusterpech hast wohl unter der Nase, Lausbub!" ärgerte sich die Bäuerin, und wollte dem Jungen eins hinüberlangen; da knackten aber ihre Zähne übereinander und schmerzlich kreischte sie auf.

„Akkurat ist der Speck heut' zu wenig g'sotten."

„Der Speck ist g'sotten genug," spottete der Knecht, „aber das Rindsleder braucht halt etwas länger.

„Ich möcht' g'rad wissen, wie ein Leder in die Knödel 'kommen wär'," schrie die Bäuerin; Speckschwarten sind's, die zu wenig gesotten haben."

„Da hast eine Speckschwarte," sagte der Knecht, indem er ein breites Stück Leder zwischen den Zähnen hervorzog; „kannst Dir sie auf den Feiertagsschuh flicken."

„Teuxel eini," fluchte der Bauer, „jetzt hab ich auch das reinste Pech im Maul."

„Druck's h'munter," lachte der Knecht, „man weiß nicht, von was man fett wird."

Der Bauer spuckte und räusperte, da kreischte plötzlich die Magd:

„Ich hab' einen ganzen Schuhriemen bekommen — pfui! pfui! brr!"

„Und ich eine leibhaftige Doppelsohle," ergänzte der Knecht.

Die Bäuerin wurde rot im Gesicht und schrie:

„Ums Himmelswillen, wo soll denn das Leder hergekommen sein?"

„Haben wir wohl den Schuster im Haus!„ meinte der Knecht.

„Von meinem Leder ist einmal kein Flecklein weggekommen," beteuerte der Much mit Ernst.

Nun wurde der Bauer wild.

„Kathrin," schrie er, „jetzt tragst die Knödel hinaus und kochst uns augenblicklich Schmalznudeln .... ich laß mein Haus nicht in Mißkredit bringen."

„Was soll ich dann mit den Knödeln anfangen?" lärmte die Bäuerin.

„Selber essen kannst sie, wenn sie derbeißt," schrie der Bauer, „oder in die Mauslöcher stecken."

Wohl oder übel mußte die Bäuerin gehorchen! Mit einem jämmerlichen Gesicht trug sie die Knödelschüssel hinaus und über eine halbe Stunde standen bereits fette Schmalznudeln auf dem Tisch, bei denen auch der Schuster-Much wacker zugriff. — Die Geschichte von den Lederknödeln lief in der Gemeinde herum und die Handwerker bekamen fortan einen gesonderten Tisch beim Niggelhofer.

Die Kirchen während der französischen Revolution.

Der Kampf, den in Frankreich der Staat gegen die Kirche führt, lenkt die Aufmerksamkeit der Franzosen auf die Vergangenheit. So bringt ein genauer Kenner der französischen Revolutionszeit, G. Lenotre, in einem Aufsatz der Lectures pour tous bisher weniger bekannte Tatsachen über das Schicksal der Pariser Kirchen während der Schreckenszeit.

Im Anfange der Revolution wurde die katholische Kirche noch nicht unterdrückt, sondern nur von den Geistlichen wurde verlangt, daß sie den Bürgereid noch den neuen Gesetzen schwören mußten, und wenn sie sich weigerten dies zu tun, so wurde durch öffentliche Abstimmung in der betreffenden Kirche ein neuer Geistlicher erwählt. Aber als man Geld brauchte, kehrte man sich nicht mehr an die uralten Traditionen des Gottesdienstes und die Würde der Heiligtümer, sondern bildete allmählich ein direktes Beraubungssystem der Kirchen aus.

Zunächst ging es an das Einschmelzen der Glocken. Von all den hohen Türmen der Pariser Gotteshäuser wurden die mächtigen Wahrzeichen, deren ehrener Mund Festtage weit über das Häusermeer hinausgerufen hatte, herabgerissen; diese wundervollen Glocken, Meisterstücke der Erzgießerei, die im Volksmunde wohlvertraute Namen führten, wurden das erste Opfer der neuen Regierung. Notre Dame verlor allein acht Glocken, die mit vieler Mühe heruntergebracht wurden; von der einen, der Jacqueline, hieß es bezeichnender Weise daß man sie, obwohl sie aus geringwertigem Metall war, nicht oben lassen wollte, „damit sie nicht Alarm läuten können."

Doch dieser kühnen Aneigung folgte bald große Enttäuschung; denn das mit Kupfer, Zinn und Silber legierte Erz der Glocken eignete sich schlecht dazu, Münzen daraus zu schlagen. Man stellte zwar aus ihnen kleine Münzen her, indem man ihnen noch etwas Kupfer zusetzte, aber sie kamen nicht recht in Umlauf.

Im August 1702 befahl die Commune, alle bronzenen Gegenstände der Kirchen bis auf die Kruzifixe fortzunehmen und zu Kanonen einzuschmelzen, da sie in den Kämpfen der Armee „eine ruhmvollere Rolle" spielen würden als bisher. Durch diese Verordnung wurden die ehrwürdigen Stätten der Gottesverehrung in Paris aller ihrer Schätze beraubt und standen verödet da.

Unterdessen weihte man die alten Kathedralen neuen „Göttern," und über den gothischen Portalen, die in ernster Schönheit Jahrhunderte hindurch auf fromme Schaaren niedergeblickt hatten, sah man Inschriften wie „Der Philosophie geweiht," „Der Vernunft," „Der Freiheit." Im Herbste 1793 war der eine Gott, der bisher in den Kirchen

....COCKSHUTT....

Farmmaschinerie.

¶ Wir haben die Maschinerie, welche die Farmer wünschen, um einen Erfolg in ihren Farmarbeitenzu erzielen; bestellt frühzeitig und ihr werdet nicht enttäuscht werden.

¶ Unsere **Holzniederlage** ist vollständig, vom gewöhnlichen Bauholz bis zum feinsten „Finishing." unser **Eisenwarenvorrat** ist sorgfältig ausgewählt und jede Sorte von Waren ist in demselben reichlich vorhanden.

¶ Wir sind Agenten für **Frost & Wood Farmmaschinerie** und **J. I. Case Dreschmaschinen.**

Besuchet uns!

O. C. KING LUMBER COMPANY

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

UNDER BUY — **LUSE LAND COMPANY** — UNDER SELL

INCORPORATED

Die besten Ländereien in der St. Peters Kolonie

sind zu verkaufen von der

LUSE LAND COMPANY

Hauptoffice: 158 East Third Street, St. Paul, Minn,
Zweigofficen: Carroll, Iowa und Münster, Sask.

Wir haben die Ländereien, welche ehemals der Eastern & Western Land Co. gehörten, in unsern Besitz gebracht und sind daher im Stande, deutschen Katholiken das vorzüglichste Land in der St. Peters Kolonie zu mäßigen Preisen zu verkaufen. **Besondere Ermäßigung wird wirklichen Ansiedlern gewährt,** welche bald in unserer Office in Muenster vorsprechen. ¶ Da unser Land schnellen Absatz findet, so spreche man vor, ehe die besten Gelegenheiten fort sind. :: :: :: :: :: :: ::

LUSE LAND CO. MUENSTER SASK.

J. C. KUEMPER, Manager

Spezial-Schuh-Geschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Herbst- und Winterschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuh- u. Sattlerreparaturen eine Spezialität.

Geo. K. Münch, MUENSTER SASK.

Getrennte Nähte an Schuhen von mir gekauft, werden unentgeltlich zusammengenäht.

Wein! Wein!

Laßt euch euren Wein herstellen von getrockneten Trauben. Ich habe eine 20jährige Erfahrung in Weinbereitung.

FRED WAGNER, Stony Plain, Alta.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: **Michel Schmitt.**

Ehemals bekannter Hoteleigner in Wahpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, ꝛc.

Anwalt der Union Bank of Canada und der Canadian Bank of Commerce.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen, **Humboldt, Sask.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Spirituosen

wie: Wein, Likör, Branntwein, Whiskey, sowie **Pfeifen, Tabak & Cigarren.**

Wm. Ritz, Rosthern
Gegenüber dem Bahnhof.

ROYAL HOTEL

$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181–183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public,
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Rosthern, Sask.

Lehrer gesucht.

Ein deutscher katholischer Lehrer oder Lehrerin für zehnmonatlichen Unterricht wird für die Pfarrschule in Leofeld gesucht. Der- oder dieselbe kann sofort eintreten. Wegen Bedingungen, Gehalt u.s.w. wende man sich an **Rev. P. Leo, O.S.B.**
Leofeld P. O., Sask. Canada.